

Das wahre Schneewittchen. Die Genese des Märchentextes.

Theodor Ruf

„Schneewittchen“ (KHM 53) ist eines der bekanntesten Märchen, vielleicht das bekannteste überhaupt. Nicht zuletzt die zahlreichen, höchst unterschiedlichen Verfilmungen, wohl nicht zufällig allein drei¹ teils hochkarätig besetzte im Jubiläumsjahr 2012 (200 Jahre seit Erscheinen des 1. Bandes der KHM), zeugen davon. Seit einiger Zeit ist die Geschichte in Loehr in besonderem Maße bekannt, was nicht immer allen gefällt. Der folgenden Text soll helfen, sich dem Märchen wieder mit ernsthaftem Interesse zu nähern.

.....

Es waren einmal zwei Brüder (mit noch drei anderen und einer Schwester), die schrieben recht viel. Vom 18. Oktober 1812 datiert das Vorwort zum ersten Band ihrer „Kinder- und Haus- Märchen“. Sie konstatieren, dass wenig Bücher „mit solcher Lust“ entstanden seien und sie dies Buch „wohlwollenden Händen“ übergäben.

Es war einmal mitten im Winter, und die Schneeflocken fielen wie Federn vom Himmel, da saß eine schöne Königin an einem Fenster, das hatte einen Rahmen von schwarzem Ebenholz, und nähte. (Erstveröffentlichung 1812).

Es war einmal, 1985/86, da saß eine Runde illustrierer „Löhrrer Mopper“ samt einem „Schnüdel“ an einem Stammtisch zusammen, und heraus kam der Text „War Schneewittchen eine Lohrerin?“.² Dem Fragezeichen wurde am Ende der Garaus gemacht, das schließende „Vivat Fabulologia“ und damit der eindeutige Hinweis auf die Parodie aber von vielen einfachen Gemütern nicht verstanden,³ so eskalierte der

¹ 1: Grimm' Snow White. USA 2012; Regie: Rachel L. Goldenberg. 2: Mirror Mirror. The Snow White Legend Comes Alive. USA 2012. Deutsch: Spieglein Spieglein. Die wirklich wahre Geschichte von Schneewittchen. Regie: Tarsem Singh. 3: Snow White & the Huntsman. USA 2012 (kein offizieller deutscher Titel!) Regie: Rupert Sanders.

² Karlheinz Bartels: War Schneewittchen eine Lohrerin? Zur Fabulologie des Spessarts. Schönere Heimat, hg. v. Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, 1986 Heft 2, S. 392 -396.

³ Vielleicht wurde die Parodie aber teilweise auch absichtlich nicht als eine solche verstanden, weil die Geschichte von der angeblichen Wahrheit damit medienfähig wurde, folgend dem Prinzip: *When a dog bites a man, that is not news, because it happens so often. But if a man bites a dog, that is news.* Der Text von Eckhard Sander „Sneewittchen. Märchen oder Wahrheit? Ein lokaler Bezug zum Kellerwald.“ (Gudensberg-Gleichen 1994) wurde in seinen Aussagen bzgl. historischer Vorbilder ernst genommen und führte zu einem noch größeren Medienecho als die des Lohrer Schneewittchens (vgl. schneewittchendorf.com). In Bad Wildungen/Bergfreiheit spricht aber niemand davon, dass es sich bei Sanders Werk um eine Parodie handle, geschweige denn er selbst. Dies ist entweder abgrundtiefe Borniertheit oder clevere Strategie.

Scherz, zur „Wa(h)rheit“ wurde: „Schneewittchen war eine Lohrerin“. Man nennt so etwas „folkloristische Verselbständigung“⁴.

Es war einmal, da sollte der Schreiber der vorliegenden Zeilen wieder einmal in Lohr einen Vortrag über die Grafen von Rieneck halten. Damit es den Zuhörern vor Häppchen und Schoppen nicht zu langweilig würde, ließ er sich einfallen, auch die Rienecker mit Schneewittchen in Verbindung zu bringen. Die Fabulogie wurde also nach hinten weitergeführt. Als es darum ging, den Text zu veröffentlichen, stellte sich heraus, dass es zu „Schneewittchen“ keine umfassende analytische Gesamtdarstellung gab. So entstand 1995 „Die Schöne aus dem Glassarg. Schneewittchens märchenhaftes und wirkliches Leben.“⁵ Germanistik und Fabulogie vermischten sich in einer Weise, die die Fachwelt begeisterte, aber auch rätseln ließ. Die Parodie war selbst für die Märchenspezialisten nicht leicht erkennbar.⁶ In Schneewittchens „Heimat“ war man höchst irritiert und ignorierte das Werk weitgehend, um nicht neu nachdenken zu müssen.

Es war einmal, da hätte es Gelegenheit gegeben, die zur vordergründigen Werbeträgerin gewordene Prinzessin wirklich ernsthaft mit Lohr zu verbinden. Etwa in Form von großen Ausstellungen im Spessartmuseum zum Thema Märchenillustration, zur Parodie im Märchen, zur Genese der Grimmschen Texte und was sich sonst noch denken ließe. Die Zusammenarbeit mit dem Brüder-Grimm-Museum in Kassel wäre gegeben gewesen. Man ließ diese Gelegenheit verstreichen. Und so steht an der Autobahnausfahrt Marktheidenfeld „Lohr Schneewittchenstadt“, und junge Mädchen und Kindergartenkinder inszenieren etwas, das man nur noch als Klamauk bezeichnen kann. Manchmal geniert man sich fast schon, sich als Lohrer zu outen.

Doch es ginge auch anders. Vielleicht tragen die folgenden Seiten, ein (leicht veränderter) Auszug des o.g. Werkes, dazu bei, einen Neustart zu wagen und sich

⁴ Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Begründet von Kurt Ranke, hg. v. Rolf Wilhelm Brednich, zsm. mit Hermann Bausinger u. a.; Berlin/New York 1977 ff.; hier: Christine Shojaei Kawan, Schneewittchen, Bd. 12 Sp. 129-140.

⁵ Theodor Ruf: Die Schöne aus dem Glassarg. Schneewittchens märchenhaftes und wirkliches Leben. Würzburg: Königshausen & Neumann 1995. ISBN 3-88479-967-3.

⁶ So schrieb der Doyen der Märchenforschung, Lutz Röhrich (Fabula 30, 1995, S. 3-4): (...) „Das Buch ist gescheit und anregend. (...) – doch hat er nicht verstanden, dass es sich im 2. Teil um reine Parodie handelt. Richtig verstehen den Text Ruth Bottigheimer (Merveilles & Contes Mai 1997) und Johannes Barth (Märchenspiegel 4/95, S. 26 f.). – Zum Umgang mit dem Stoff vgl. Bernhard Lauer: Wem gehört „Sneewittchen“? Ein Beitrag zur Verortung von Märchenstoffen und zur Herausbildung von Stereotypen. Hessische Blätter für Volkskunde und Kulturforschung Bd. 44/45, Marburg 2009, S. 390-425. Auch er, der selbst bei der Entstehung des Textes als Leiter des Brüder-Grimm-Museums Kassel dabei war, scheint (S. 412) vergessen zu haben, dass es sich bei der These der Abstammung Schneewittchens von den Grafen von Rieneck um reine Parodie handelt.

auch in Lohr mit dem Märchen sinnvoll auseinanderzusetzen. Dann wäre aus dem eskalierten Scherz endlich eine ernsthafte Sache erwachsen. Noch ist es nicht zu spät.

.....

Die meisten Leser kennen „Schneewittchen“ in der Fassung nach der Großen Ausgabe von 1857, häufiger noch in einer Textfassung, die dieser mit mehr oder wenigen starken sprachlichen und inhaltlichen Änderungen nachempfunden wurde. Jedes Land und jede Zeit schafft immer wieder unterschiedliche Texte. Zudem entwickelten die Filmversionen eigenständige Plots: Walt Disneys „Snow White and the Seven Dwarfs“ (1937) überträgt den Dornröschen-Kuss auf Schneewittchen und gestaltet mit dem Aussehen seiner Hauptfigur „das“ Schneewittchen.⁷ Aber auch schon zur Zeit von Jacob und Wilhelm Grimm existierte nicht nur die eine Form des Märchens, sondern es lief in mehreren Varianten herum. Woher diese kamen, entzieht sich bis heute der eindeutigen Antwort und steht hier nicht zur Debatte. Im Folgenden soll gezeigt werden, welche Varianten die Brüder Grimm bis 1822 (wissenschaftlicher Begleitband zur Ausgabe von 1819) kannten und wie sie mit ihnen umgingen. Die massiven sprachlichen und inhaltlichen Veränderungen der 2. Ausgabe von 1819 werden hier nicht mehr untersucht.

Die verschiedenen Überlieferungen des Schneewittchen - Märchens

1. Das Ur- Schneewittchen nach der Handschrift Ferdinand Grimms

Wenn nun hier "Schneewittchen" neu untersucht werden soll, muss man selbstverständlich von der Urfassung des Jahres 1808 ausgehen. Sie trägt den Titel "Schneeweißchen", die in der Handschrift diesem Titel folgenden beiden Angaben "*Schneewitchen*" und "*auch: das Unglückskind*" sind spätere Nachträge durch Jacob Grimm.⁸ Diese Urfassung wurde niedergeschrieben durch den vierten der Brüder, Ferdinand Grimm (1788-1845), dessen Leben wenig glücklich verlief. Strittig ist, wie weit der Text inhaltlich bereits von ihm bearbeitet wurde und woher er ihn hatte.⁹

⁷ Die Qualität und Wirkung dieses Filmes kann nicht hoch genug eingeschätzt werden! Zum Thema vgl. Franz, Kurt/Janning, Jürgen/Pecher, Claudia Maria/Richter, Karin: Faszinierende Märchenwelt. Das Märchen in Illustration, Theater und Film. Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Band 39, Volkach 2010.

⁸ UB Marburg Ms. 784 / 202, 1 - 8. Wiedergabe nach dem Original und nach Rölleke, Älteste Märchensammlung S. 381 - 383, ohne dessen Editions Zusätze.

⁹ Rölleke, Heinz: Grimms „Sneewittchen“-Märchen (KHM 53). Anmerkungen zur frühesten Textgeschichte. Wirkendes Wort 2/97, S. 184-187. Viele Motive sind weltweit bekannt, nur teilweise auf die KHM zurückführbar. Bearbeitungen des Stoffes lagen bereits vor den KHM vor, vgl. Ruf (wie Anm. 5) S. 33 ff.

1. 1 Version 1808 I

Schneeweißchen

Es war einmal Winter u. schneiete¹⁰ vom Himmel herunter, da saß eine Königin am Fenster¹¹ u. nähte, die hätte gar zu gerne ein Kind gehabt. Und während sie darüber dachte, stach sie sich ungefähr mit der Nadel in den Finger, so daß ein Paar¹² Tropfen Blut in den Schnee fielen. Da wünschte sie und sprach: ach hatte¹³ ich doch ein Kind, so weiß wie diesen Schnee, so rothbackigt wie dies rothe Blut u. schwarzäugig wie diesen Fensterrahm!

Bald darnach bekam sie ein wunderschönes Töchterlein, so weiß wie Schnee, so roth wie Blut, so schwarz wie Eben u. das Töchterlein wurde Schneeweißchen genannt. Die Frau Königin war die allerschönste Frau im Land, aber Schneeweißchen war noch hunderttausendmal schöner u. als die Frau Königin ihren Spiegel fragte:

*Spieglein Spieglein an¹⁴ der Wand
wer ist die schönste Frau in Engelland?*

so antwortete das Spieglein: die Frau Königin ist die schönste, aber Schneeweißchen ist noch hunderttausend mal viel schöner.

Darüber konnte es die Frau Königin nicht mehr leiden, weil sie die schönste im Reich wollte seyn. Wie nun der Herr König einmal in den Krieg verreist war, so ließ sie ihren Wagen anspannen, und befahl in einen weiten dunklen Wald zu fahren, u. nahm das Schneeweißchen mit. In demselben Wald aber standen viel gar schöne rothe Rosen. Als sie nun mit ihrem Töchterlein daselbst angekommen war, so sprach sie zu ihm,: ach Schneeweißchen steig doch aus u. brich mir von den schönen Rosen ab! Und sobald¹⁵ es diesen Befehl zu gehorchen aus dem Wagen gegangen war, fuhren die Räder in größter Schnelligkeit fort, aber die Frau Königin hatte alles so befohlen.¹⁶

¹⁰"n" nachträglich (durch J. Grimm?) über der Zeile.

¹¹Jacob Grimm nachträglich über der Zeile: "von Ebenholz".

¹²Die Ölenberger Handschrift hat ebenfalls "ein Paar", aber streicht dies und ändert in "drei".

¹³So! Verbesserung über der Zeile nachträglich (durch J. Grimm?) in "hätte".

¹⁴Zur Verdeutlichung nachträglich über dem "a" ein "a" (durch J. Grimm?).

¹⁵Folgt gestrichen: "die".

¹⁶Jacob Grimm am linken Rand: "weil sie hoffte, daß es die wilden Thiere bald verzehren sollten".

Da nun Schneeweißchen in dem großen Wald mutterallein war, so weinete es sehr und ging immer weiter fort u. immer fort u. wurde sehr müd bis es endlich vor ein kleines Häußchen kam. In dem Häuschen wohnten sieben Zwerge, die waren aber gerade nicht zu Haus, sondern ins Bergwerk gegangen. Wie das Schneeweißchen in die Wohnung trat, so stand da ein Tisch, u. auf dem Tisch sieben Teller, u. dabei 7 Löffel, 7 Gabeln, 7 Meßer u. 7 Gläßer, u. ferner waren in dem Zimmer sieben Bettchen. Und Schneeweißchen aß von jedem Teller etwas Gemüß u. Brot, u. trank darzu aus jedem Gläschen einen Tropfen, u. wollte sich endlich aus Müdigkeit schlafen legen,. Es probirte aber alle Betterchen¹⁷ u. fand ihm keines gerecht, bis auf das letzte, da blieb es liegen.

Als nun die sieben Zwerge von ihrer Tagesarbeit nach Hauße kehrten, sprachen sie jedweder:

wer hat mir von meinem Tellerchen gezeßen?
wer hat mir von meinem Brötchen genommen?
wer hat mit meinem Gäbelchen gezeßen?
wer hat mit meinem Meßerchen geschnitten?
wer hat aus meinem Becherchen getrunken?

und hierauf sagte das erste Zwerglein:

wer hat mir nur in mein Bettchen getreten?
u. das zweite sprach ei, in meinem hat auch jemand gelegen. Und das dritte auch u. das vierte ebenfalls u. so weiter bis sie endlich im siebenten Bett Schneeweißchen liegen fanden. Es gefiel ihnen aber so wohl daß sie es aus Erbarmung liegen ließen, u. das siebente Zwerglein mußte sich mit dem sechsten behelfen, so gut es konnte.

Als nun Schneeweißchen am andern Morgen ausgeschlafen hatte, so fragten sie es: wie es hierher gekommen? u. es erzählte ihnen alles, u. daß es die Frau Königin Mutter im Wald allein gelaßen hätte u. fortgefahren wäre. Die Zwerge hatten Mitleiden mit ihm u. ersuchten es bey ihnen zu bleiben, u. ihnen das Eßen zu kochen, wann sie ins Bergwerk ausgingen, doch möchte es sich vor der Frau Königin hüten u. ja niemand ins Haus inlaßen.

Als nun die Frau Königin hörte, daß Schneeweißchen bei den 7 Zwergen wäre, u. nicht im Wald umgekommen, so zog sie die Kleider von einer alten Krämerin an, u. ging vor das Haus u. beehrte Einlaß mit ihren Waaren. Schneeweißchen aber erkannte sie gar nicht u. sprach am Fenster: ich darf niemand hineinlaßen. Da sachte die Krämersfrau: ach sieh liebes Kind, was ich da für schöne Schnürriemen hab u. ich

¹⁷Über der Zeile "Bettchen" durch Einfügung "er" in "Betterchen" verändert.

laße dir sie gar wohl feil! Schneeweißchen gedachte aber: die Schnüre thun mir gerade sehr nothig, es wird ja nichts schaden, ob ich die Frau einlaße, ich kann da einen guten Kauf thun, u machte ihr die Thüre auf und kaufte Schnüre. Und wie es¹⁸ solche gekauft hatte, so fing die Krämerin an zu sprechen: aber ei, wie bistu so schlampisch geschnürt wie steht dir das an, komm ich will dich einmal beßer einschnüren. Darauf nahm die alte Frau, welches aber die Frau Königin war, den Schnürriemen u. schnürte das¹⁹ Schneeweißchen all so hart, das es für todt hinfiel worauf sie fortging.

Als die Zwerglein²⁰ nach Hauße kamen u Schneeweißchen da liegen sahen, so gedachten sie all so bald, wer da gewesen wäre, und schnürten es schnell auf, so daß es wieder zu sich kam. Sie ermahnten es aber hinfüro zu beßerer Vorsicht.

Nachdem die Frau Königin erfuhr, daß ihr Töchterlein wieder lebendig geworden wäre, so konnte sie doch nicht ruhen u. kam wieder in verstellter Kleidung vor das Häußchen u. wollte dem Schneeweißchen einen prachtigen Kamm verkaufen. Da ihm nun derselbe Kamm gar²¹ zu wohl gefiel, so ließ es sich verleiten u. schloß die Thüre auf, und die Alte trat herein u. fing an in seinen gelben Haaren zu kämmen u ließ den Kamm stecken bis es²² todt hinsank. Als die 7 Zwerge nach Haus kamen, so fanden sie die Pforte offen stehen u. Schneeweißchen auf der Erde liegen, wußten auch gleich wer das Unheil gemacht hätte. Indeßen zogen sie den Kamm so gleich aus den Haaren herauß, und Schneeweißchen kam wieder ins Leben. Sie sagten ihm aber, daß wenn es sich noch einmal bethören ließe, sie ihm nicht mehr helfen könnten.

Die Frau Königin aber war sehr böß, da sie erfuhr, daß Schneeweißchen wieder lebendig geworden wäre u verkleidete sich zum dritten mal in eine Bauersfrau, u. nahm einen Apfel mit, der halb vergiftet war u. zwar auf der rothen hälfte. Schneeweißchen hütete sich wohl der Frau aufzumachen, sie reichte ihm aber den Apfel zum Fenster hinein, u. konnte sich wohl so²³ stellen daß man gar nichts merkte. Schneeweißchen biß in den schönen Apfel, da wo er roth war, u sank todt zu Boden.

¹⁸Folgt gestrichen: "die".

¹⁹Verbessert aus "es".

²⁰Zuerst: "Zwerge".

²¹Darüber zur Verdeutlichung durch andere Hand nochmals "gar".

²²Vor "todt" über der Zeile nachträglich von fremder Hand "wie", desgleichen mit Fehlzeichen und Ausrufezeichen am rechten Rand.

²³"So" über der Zeile eingefügt.

Als die 7 Zwerge aber heim kehrten, so konnten sie nicht mehr helfen, u. waren sehr traurig, und führten auch ein großes Leid. Sie legten aber Schneeweißchen in einen gläsernen Sarg, worin es seine vorige Gestalt ganz behielt, schreiben seinen Namen u. Abstammung darauf, u. bewachten²⁴ es sorgfältig Tag und Nacht.

(Der folgende Text mit Schweifklammer am linken bzw. rechten Rand)

Eines Tages kehrte der König, Schneeweißchens Vater, in sein Reich zurück u. mußte durch denselben Wald gehen, wo die 7 Zwerge wohnten. Als er nun den Sarg und deßen Inschrift wahr nahm, so empfing er große Traurigkeit über den Tod seiner geliebten Tochter. Er hatte aber in seinem Gefolg sehr erfahrene Artzte bei sich, die baten sich den Leichnam von den Zwergen aus, nahmen ihn u. machten ein Seil an 4 Ecken des Zimmers fest u. Schneeweißchen wurde wieder lebendig. Darauf zogen sie alle nach Haus, Schneeweißch. wurde an²⁵ einen schönen Prinzen vermählt, u. auf der Hochzeit wurden ein Paar Pantoffeln im Feuer geglüht, welche die Königin anziehen u. sich darin zu todt tanzen mußte.

1. 2 Die Beifügung (Version 1808 II)

Dieser Text ist, besonders wenn man nur die "Normalfassung" (ab der 2. Auflage 1819) kennt, wohl schon überraschend genug. Jacob Grimm hat aber am Ende von Blatt 7 noch hinzugefügt, was inhaltlich noch zu erklären ist:

(Das eingeschloßene End ist unrecht erzählt u. zu mangelhaft. Nach andern machen die Zwerge das Schneeweißchen wieder lebendig, indem sie mit kleinen Zauberhämmerchen 32 mal anklopfen.)

*ich weiß es aber nicht recht.
ein Stück des Stoffs ist auch in Musäus Richilde.*

1. 3 Der "Andere Anfang" (Version 1808 III)

Zeigte sich das Märchen bisher schon recht variabel und sehr verschieden von den allgemein bekannten späteren Fassungen, so wird der gleichzeitig durch Ferdinand

²⁴"Bewachten" aus ursprünglich "bewahrten". Darüber nochmals von fremder Hand "bewachten".

²⁵Ursprünglich: "von". Darüber nochmals von fremder Hand "an".

Grimm auf Blatt 8 geschriebene "Andere Anfang" noch mehr überraschen, denn das Schneewittchen-Märchen ist hier kaum mehr zu erkennen:²⁶

Anderer Anfang

Es war einmal ein Graf und eine Gräfin, die fuhren zusammen, u fuhren an drei Haufen weißem Schnee vorbei, da sprach der Graf: ich wünschte mir ein Mägdlein , so weiß wie diesen Schnee. Sie fuhren weiter u. kamen an drei Gruben voll rothes Blutes, da wünschte der Graf und sprach: hätte ich ein Mädchen, mit so rothen Wangen, als dieses Blut! Bald darauf flogen drei kohlschwarze Raben vorüber u. der Graf wünschte wiederum ein Mädchen mit so schwarzem Haar, wie diese Raben. Zu allerletzt aber begegnete ihnen ein Mädchen, so weiß wie Schnee²⁷, so roth wie Blut u. schwarz wie Raben, u. dies war Schneeweißchen. Der Graf ließ es sogleich in die Kutsche sitzen, aber die Gräfin hatte es nicht gern. Und die Gräfin wußte sich nicht zu helfen und ließ endl. ihren Handschuh zum Schlag hinaus fallen u befahl dem Schneeweißchen solchen aufzuheben. - Wie es nun ausgestieg war, so rollte der Wagen in größter Geschwindigkeit fort. pp.²⁸

Zu diesen Texten gibt es noch zwei abweichende Varianten, die Jacob Grimm im ersten Band seiner Zeitschrift "Altdeutsche Wälder" vom Januar 1813 veröffentlichte, ein Text, der aber schon vor dem Erscheinen der KHM (Ende 1812) fertig war:²⁹ "Commentar zu einer Stelle in Eschenbachs Parcifal":

2. Version 1812/13

Es war einmal eine Königin, die saß am Fenster und nähte und es war Winter und schneite: Und als sie so nähte und in die Flock n [!] sah, die vom Himmel herunter fielen, stach sie sich mit der Nadel in ihren Finger, daß drei Tropfen Blut herauskamen. Und die Königin wünschte sich in ihrem Herzen und sprach: Ach, wenn ich doch ein Kind hätte, so weiß, wie dieser Schnee, so roth wie dieses Blut und mit so schwarzem Haar, als der Rabe, der da vor dem Fenster hüpf." (Der Wunsch geht in Erfüllung, und das neugeborene Königstöchterlein bekommt ausdrücklich den Namen Schneeweißchen (Snewitchen). Eine Variante fängt so an:

²⁶Die Ölenberger Fassung (Neuedition: Heinz Rölleke: Die Älteste Märchensammlung der Brüder Grimm. Synopse der handschriftlichen Urfassung von 1810 und der Erstfrücke von 1812. Cologny-Genève 1975, S. 244 - 252; auch ders.: Die wahren Märchen der Brüder Grimm. Frankfurt 1989, S. 20 ff.) weicht nur orthographisch und in einzelnen Worten von der Erstfassung ab.

²⁷Verbessert aus "schnee".

²⁸D. h. das Märchen wird wie oben fortgesetzt.

²⁹Albert Wesselski: Deutsche Märchen vor Grimm. Brünn/München/Wien 1942, S. 63 mit Anm. 1. In der Anmerkung zu KHM 47 im Erstdruck von 1812 S. XXX wird das Erscheinen angekündigt.

"Der Graf und die Gräfin fahren zusammen aus spaziren, und fahren an drei Schneehaufen vorbei. Da sprach der Graf: ich wünsche mir ein Kind, so weiß, wie diesen Schnee. Als sie weiter fahren, kamen sie an drei Gruben vorbei, die standen voll Blut. Da sprach der Graf: ich wünsche mir ein Kind, das so rothe Backen hat, wie das Blut da. Und sie fahren als weiter fort, da kamen vorbei geflogen drei kohlschwarze Raben, da sagte der Graf, ich wünsche mir ein Kind mit so schwarzen Haaren, als die Raben da", u. s. w.

Die Unterschiede zu den bisherigen Texten und auch zu folgenden sind nicht unbedeutend: zum einen in der Diktion, zum anderen im Inhalt: Schneewittchen wird schwarzhaarig, abgeleitet nicht vom "Ebenholz" des Fensterrahmens, sondern von einem vor dem Fenster hüpfenden Raben. Und im "Anderen Anfang" wünscht der Graf sich nicht ein "Mädchen", sondern ein "Kind". Das heißt nicht direkt, dass er sich einen Jungen wünsche, schließt diese Möglichkeit aber auch nicht ganz aus. Auch erscheint im "Anderen Anfang" ein mehr oder weniger erwachsenes Mädchen, während in der oben zitierten Version eben ein "Kind" gewünscht wird. Die inhaltliche Verbindung zur mittelhochdeutschen Dichtung, zu Wolfram von Eschenbachs "Parzival", ist ein Thema für sich.

3. Die Erstveröffentlichung

3.1 Version 1812 I

Ende 1812 veröffentlichen die Grimms (redaktioneller Hauptbearbeiter ist Wilhelm!) unter dem Titel "Sneewittchen (Schneeweißchen)" erstmals in Band 1 S. 238 - 250 den Gesamttext, der hier nicht ausführlich wiederzugeben ist. Bei Rölleke 1975 ediert ist er leicht einsehbar; der 1986 erschienene Reprint des Handexemplars mit den handschriftlichen Streichungen und Ergänzungen durch Wilhelm Grimm befindet sich auch leicht gekürzt bei Bartels S. 36 - 48. Das Handexemplar ist online einsehbar unter <http://grimms.de/khm/khmhexa.php>. Die inhaltlichen Änderungen (neben einer starken sprachlichen Erweiterung) gegenüber den beiden handschriftlichen Fassungen bestehen in Folgendem:

1. Die am Fenster aus schwarzem Ebenholz sitzende Königin hat nicht mehr zuerst den Wunsch nach einem Kind an sich, sondern nach einem mit einem bestimmten Aussehen. Damit ist der Widerspruch in den handschriftlichen Fassungen beseitigt, dass die Königin "bald danach", d. h. noch vor Neunmonatsfrist, ein Kind bekommt. Sie ist also zu Beginn des Märchens schon schwanger, ohne dass dies explizit

gesagt wird. In den Schnee fallen drei Tropfen Blut, wie dies Jacob Grimm in der Ölenberger Handschrift bereits aus Version 1808 I verändert hatte und es auch in der "Parcifal - Version" auftaucht. Das Kind wird „Sneewittchen“ genannt.

2. Die Frage an den Spiegel lautet: "Spieglein, Spieglein an der Wand: wer ist die schönste Frau in dem ganzen Land?" Sie wird mehrfach wiederholt, wenn die Königin (immer noch die leibliche Mutter!) nach dem Schicksal Schneewittchens fragt. Es ist auch der Spiegel, der den Aufenthaltsort Schneewittchens "über den sieben Bergen" verrät.

3. Schneewittchen (nicht mehr explizit blond, aber auch nicht explizit schwarzhaarig) wird in den Wald geschickt, als sie sieben Jahre alt ist. Sie ist hier also ein Kind, während die Urfassung ein junges, halberwachsenes Mädchen nahelegt.

4. Der Jäger soll Schneewittchen töten, hat aber "Erbarmen" und denkt, die wilden Tiere würden sie doch bald gefressen haben, erlegt statt ihrer einen Frischling, die Königin verzehrt Lunge und Leber.

5. Die fünf Fragen der Zwerge in Version 1808 I werden zu sieben: "Wer hat auf meinem Stühlchen gesessen" und "Wer hat von meinem Gemüschchen gegessen" wird eingefügt.

6. Der Kamm wird zu einem *giftigen* Kamm.

7. "Sie legten es auf eine Bahre, setzten sich alle sieben daran, weinten und weinten drei Tage lang, dann wollten sie es begraben, da sahen sie aber daß es noch frisch und gar nicht wie ein Todter aussah, und daß es auch seine schönen rothen Backen noch hatte. Da ließen sie einen Sarg von Glas machen (...)". Während in Version 1808 I der Sarg selbst das Nichtverwesung bewirkt, also ein offenbar von den Zwergen selbst hergestellter Zaubersarg ist, wird diese Funktion nun abgemildert: Schneewittchen behält seine Schönheit schon bevor es in den von ungenannten Helfern angefertigten Sarg gelegt wird.

8. Schneewittchen liegt, aufgebahrt im Haus der Zwerge (in Version 1808 I blieb der Ort sehr unbestimmt), lange, lange Zeit im Sarg (die Erklärung dafür, dass sie am Ende erwachsen ist) und verwest nicht und "war noch so weiß als Schnee, und so roth als Blut, und wens die Aeuglein hätte können aufthun, wären sie so schwarz gewesen wie Ebenholz". Die Zwerge halten abwechselnd Wache. Eines Tages kommt ein Prinz und nimmt das Schneewittchen samt Sarg mit in sein Schloss. Er

sitzt den ganzen Tag am Sarg, wenn er weggeht, muss dieser mitgetragen werden. Die geplagten Diener sind darüber verärgert, einer macht den Sarg auf, hebt Schneewittchen in die Höhe und haut ihr auf den Rücken. Das Apfelstück verlässt den Hals, Schneewittchen wird lebendig. Die Hochzeit wird bestellt und die "gottlose Mutter" auch eingeladen, offenbar ohne dass der Name der Braut genannt wird. Durch den Spiegel erfährt sie, dass die junge Königin tausendmal schöner sei als sie. Aus Neid geht sie zur Hochzeit und erkennt in der Königin Schneewittchen; es werden nun die Pantoffeln glühend gemacht, und die Königin muss sich zu Tode tanzen.³⁰ Durch die Bemerkung vor dem dritten Mordversuch "so soll das Sneewittchen noch sterben, und wenn es mein Leben kostet!" legitimiert sie ihr grausames Ende quasi selbst.

Im wissenschaftlichen Anhang zu dieser Erstausgabe geben die Grimms dann zu KHM 53 (S. 238 - 250) folgende Ergänzungen (S. XXXII - XXXIV):³¹

Zu Sneewittchen. No. 53

Dies Märchen gehört zu den bekanntesten, doch wird in Gegenden, wo bestimmt hochdeutsch herrscht, der plattdeutsche Namen beibehalten, oder auch verdorben in Schliwittchen. Im Eingang fällt es mit dem Märchen vom Machandelbaum zusammen, noch näher in einer

3. 2 Version 1812 II

³⁰1819 verändert Wilhelm Grimm den Schluss so: als die Königin erscheint, stehen die Pantoffeln bereits über dem Feuer, d. h. die Einladung wird stärker als 1812 zur gezielten Falle.

³¹Nach Rölleke, Älteste Märchensammlung S. 259 - 265 und Faksimileausgabe. Absätze v. Verf.; das angesprochene Märchen vom Machandelbaum (auf das J. Grimm auch im Kommentar zu Parcifal S. 11 hinweist) ist KHM 47: Ein Mann und eine Frau haben keine Kinder und wünschen sich welche. Im Hof steht ein Machandelbaum (Wacholder), unter dem steht eines Winters die Frau, schält sich einen Apfel und schneidet sich dabei in den Finger, und das Blut fällt in den Schnee. Sie wünscht sich ein "Kind so rot wie Blut und so weiß wie Schnee". Sie bekommt einen solchen Sohn, stirbt und wird unter dem M. begraben. Der weitere Verlauf des Märchens zeigt aber keine Parallelen zu Schneewittchen. Es wurde von dem Maler Philipp Otto Runge wie KHM 19, Vom Fischer und seiner Frau, 1806 in Hamburg in pommerscher Mundart aufgezeichnet; Achim von Arnim veröffentlichte es im Juli 1808 und machte es 1809 den Brüdern Grimm zugänglich. Dass der Anfang von Schneewittchen "deutlich nach dem Rungeschen Märchen ... stilisiert wurde" (so Scherf S. 365) ist weder in Bezug auf das Blutmotiv (im April 1808 kannten die Grimms Runges Text noch nicht) noch in Bezug auf die Umgestaltung der Mutter zur Stiefmutter haltbar, da diese erst ab 1819 erfolgt und eine Anlehnung an KHM 47 nicht braucht. Eine Kurzfassung des Märchens ohne den erwähnten Anfang befand sich unter dem Titel "Stiefmutter" auch unter den im April 1808 an Savigny gesandten Texten (Wilhelm Schoof, Briefe der Brüder Grimm an Savigny, Berlin/Bielefeld 1953, S. 430). Das Märchen vom Machandelbaum ist recht verbreitet, erscheint als Zitat bereits in Goethes "Faust", Goethe kannte es schon 1774 (Ulrich Gaier, Goethes Faust - Dichtungen, Bd. 1 Urfaust, Stuttgart 1989, S. 434).

anderen Recension, wo sich die Königin, indem sie mit dem König auf einem Jagdschlitten fährt, einen Apfel schält und dabei in den Finger schneidet.

Noch ein

3. 3 Version 1812 III

anderer Eingang ist folgender: Ein Graf und eine Gräfin fuhren an drei Haufen weißem Schnee vorbei, da sagte der Graf: "ich wünsche mir ein Mädchen, so weiß als dieser Schnee." Bald darauf kamen sie an drei Gruben rothes Bluts, da sprach er wieder: "ich wünsche mir ein Mädchen, so roth an den Wangen, wie dies Blut." Endlich flogen drei schwarze Raben vorüber, da wünschte er sich ein Mädchen: "das Haare hat so schwarz, wie diese Raben." Als sie noch eine Weile gefahren, begegnete ihnen ein Mädchen, so weiß wie Schnee, so roth wie Blut und so schwarzhaarig, wie die Raben und das war das Sneewittchen. Der Graf ließ es gleich in die Kutsche sitzen und hatte es lieb, die Gräfin aber sah es nicht gern und dachte nur, wie sie es wieder los werden könnte. Endlich ließ sie ihren Handschuh hinausfallen, und befahl dem Sneewittchen ihn wieder zu suchen, in der Zeit aber mußte der Kutscher geschwind fortfahren; nun ist Sneewittchen allein und kommt zu den Zwergen u. s. w.

In einer

3. 4 Version 1812 IV

andern Erzählung, ist das bloß abweichend, daß die Königin mit dem Sneewittchen in den Wald fährt, und es bittet ihm (sic!) von den schönen Rosen, die da stehen, einen Strauß abzubrechen, während es bricht, fährt sie fort und läßt es allein.

Endlich kennen wir noch eine

3. 5 Version 1812 V

dritte Recension: Ein König verliert seine Gemahlin, mit der er eine einzige Tochter Sneewittchen hat und nimmt eine andere, mit der er drei Töchter bekommt. Diese haßt das Stiefkind, auch wegen seiner wunderbaren Schönheit, und unterdrückt es, wo sie kann. Im Wald in einer Höhle wohnen sieben Zwerge, die tödten jedes Mädchen, das sich ihnen naht. Das weiß die Königin, und weil sie Sneewittchen nicht geradezu tödten will, hofft sie es dadurch los zu werden, daß sie es hinaus vor die

Höhle führt und zu ihm sagt: "geh da hinein und wart bis ich wieder komme."³² Dann geht sie fort, Sneewittchen aber getrost in die Höhle. Die Zwerge kommen und wollen es anfangs tödten, weil es aber so schön ist, lassen sie es leben und sagen, es solle ihnen dafür den Haushalt führen. Sneewittchen hatte aber einen Hund, der hieß Spiegel, wie es nun fort ist, liegt der traurig im Schloß, die Königin fragt ihn:³³

"Spiegel unter der Bank,
sieh in dieses Land, sieh in jenes Land:
wer ist die schönste in Engelland?"

Der Hund antwortet: "Sneewittchen ist schöner bei seinen sieben Zwergen, als die Frau Königin mit ihren drei Töchtern." Da sieht sie, daß es noch lebt und macht einen giftigen Schnürriemen. Damit geht sie zur Höhle, ruft Sneewittchen, es solle ihr aufmachen. Sneewittchen will nicht, weil die sieben Zwerge ihm streng verboten, keinen Menschen hereinzulassen, auch seine Stiefmutter nicht, die es habe verderben wollen. Sie sagt aber zu Sneewittchen, sie habe keine Töchter mehr, ein Ritter habe sie ihr entführt, da wolle sie bei ihm leben und es putzen. Sneewittchen wird mitleidig und läßt sie herein, da schnürt sie es mit dem giftigen Schnürriemen, daß es todt zur Erde fällt, und geht fort. Die sieben Zwerge aber kommen, nehmen ein Messer und schneiden den Schnürriemen entzwei, da ist es wieder lebendig. Die Königin fragt nun den Spiegel unter der Bank, der giebt ihr dieselbe Antwort. Da macht sie ein giftiges Kopfband, geht mit dem hinaus und redet zu Sneewittchen so beweglich, daß es sie noch einmal einläßt; sie bindet ihm das Kopfband um, und es fällt todt nieder. Aber die sieben Zwerge sehen, was geschehen ist, schneiden das Kopfband ab und es hat das Leben wieder. Zum drittenmal fragt die Königin den Hund, und erhält dieselbe Antwort. Sie geht nun mit einem giftigen Apfel hinaus, und so sehr Sneewittchen von den Zwergen gewarnt ist, wird es doch von ihren Klagen gerührt, macht auf und ißt von dem Apfel, da ist es todt, und wie die Zwerge kommen, können sie nicht helfen, und der Spiegel unter der Bank sagt der Königin sie sey die schönste. Die sieben Zwerge aber machen einen silbernen Sarg, legen das Sneewittchen hinein und setzen es auf einen Baum vor ihrer Höhle. Ein Prinz kommt vorbei und bittet die Zwerge, ihm den Sarg zu geben, nimmt ihn mit und daheim läßt er es auf ein Bett legen und putzen, als wär es lebendig, und liebt es über alle Maßen, ein Diener muß ihm auch beständig aufwarten. Der wird einmal böse darüber: "da soll man dem todtten Mädchen thun, als wenn es lebte!" giebt ihn (sic!)

³²Fehlt Schlusszeichen.

³³Die Version kontaminiert hier wohl eine (ältere?) Version, in der nur ein sprechender Hund auftaucht, mit dem redenden Spiegel. Die Königin stellt ja hier eigentlich nicht die Frage nach der Schönheit, sondern will nur testen, ob Schneewittchen noch lebt. Der treue Hund aber weiß, wo Schneewittchen sich aufhält und verrät dies.

einen Schlag in den Rücken, da fährt der Apfelbissen aus dem Mund, und Sneewittchen ist wieder lebendig.

Zu diesem Anhang ergänzt dann noch Wilhelm Grimm im Handexemplar handschriftlich S. XXXIV:

Marie 13. Octbr. 1812 34

und Jacob Grimm S. XXXIII unterer Rand und S. XXXIV linker Rand folgendes: ³⁵

merkwürdiger Einklang mit einer nordischen, schon fast historischen Sage. Snäfridr, die schönste Frau (qvenna friduzt) Haralds des haarschönen Gemahl, stirbt, (folgt altnordisches Zitat) so saß er drei Jahre traurig bei der Leiche. Gerade wie die Zwerge bei dem todtlebendigen Snewitchen. Haraldshárf. S. cap. 25.

Es folgt:

3. 6 Version 1812 VI

einfacher: Die Zwerge tragen den Sarg u. wollen ihn begraben, da stolpern die über einen Strauch und durch das Schüttern fährt der Apfelknorz aus dem Hals. (Stein) Dieser Apfelknorz oder Krips ist offenbar wieder der Schlafkunuz, Schlafapfel.

Handschriftlich zum Druck von 1812 I hatte am Ende (S. 250) Wilhelm Grimm notiert:

Hassenpflugs u. Siebert.

4. 1812 versus 1808: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Wie sind diese Unterschiede und Anmerkungen zu erklären? Es gilt festzustellen:

1. Version 1808 II wird nicht mehr genannt.
2. Version 1812 II ist neu und hängt mit dem Märchen vom Machandelbaum zusammen. Unklar ist, wie dieser Erzählanfang fortzusetzen wäre, wahrscheinlich

³⁴S. 250 am Ende von KHM 53 Version 1812 I auch von fremder Hand: "S. hinten! Marie 13 oct. 1812".

³⁵Rölleke, Älteste Märchensammlung, S. 265. Im Originalzitat leicht verändert ders. im Band Transskriptionen und Kommentare zur Faksimile - Ausgabe S. 49. Jacob Grimm fügte auch noch S. XXXII am linken Rand hinzu *ist Musäus Richilde.* und S. XXXIII am rechten Rand bei der Frage an den Hund Spiegel: *Musäus hat auch den Reim etwas anders:*

Den genannten Schlafapfel erklärt Rölleke a. a. O. S. 49 so: "Schlafapfel oder Schlafkunuz wird die durch den Stich der Gallwespe bewirkte apfelähnliche Verdickung des wilden Rosenstocks genannt, weil sie nach dem Volksglauben schlaffördernd sein soll (vgl. Grimmsches Wörterbuch, Bd. 9, Sp. 273)."

aber mit 1808 I bzw. 1812 I, also mit dem Wunsch der Königin nach einem Kind. Diese Version hat den Vorteil, dass in ihr das Problem gelöst ist, wie denn Blut in den Schnee kommt, während die Königin doch eindeutig nährend in einem Zimmer sitzt, als sie sich in den Finger sticht. Gleichzeitig greift diese Version die Fahrt in der Kutsche aus 1808 III auf, sie in eine Fahrt im Jagdschlitten verändernd.

3. Version 1812 III entspricht 1808 III, dem "Anderen Anfang", fast wörtlich, aber eingeschoben zur Stelle, als Schneewittchen in den Wagen genommen wird, folgt die Reaktion des Grafen: "und hatte es lieb".

4. Version 1812 IV erwähnt lediglich einen Teil aus 1808 I .

5. Version 1812 V stimmt in der Grundstruktur mit 1808 I überein, weist aber auch wesentliche Änderungen auf:

a) Die Mutter wird zur Stiefmutter mit drei eigenen Töchtern.

b) Die Zwerge wohnen im Wald in einer Höhle und töten eigentlich jedes Mädchen, das zu ihnen kommt.

c) Der redende Spiegel wird zu einem redenden Hund namens Spiegel, "Engelland" als Handlungsort ist 1808 und 1812 der gleiche.

d) Der Kamm wird zu einem Kopfband.

e) Schneewittchen wird in einem silbernen (!) Sarg auf einem Baum vor der Höhle aufgebahrt.

f) Erlösung Schneewittchens, indem ein Diener ihm auf den Rücken schlägt.

Anklänge an 1808 I insofern, als der Prinz erscheint. Kein abschließendes Ende in Form der Bestrafung der Stiefmutter, jedenfalls nicht erwähnt.

6. Version 1812 VI ist neu.

Das Märchen Schneewittchen erweist sich, wie es sich für ein echtes Märchen vor seiner "Festschreibung" auch gehört, als variabel, und Jacob weist in einem Brief an Achim von Arnim vom 31. Dezember 1812 auch darauf hin: "Wie die mündliche[n] Erzählung (...) auch in sich selbst variieren kann, nämlich unbewußt und unschuldig spielend, zeigt das von Schneewittchen, denn es ist ausgemacht, daß der Hund Spiegel unter der Bank (...) genau mit dem Spiegel an der Wand zusammen hängt, die sieben Zwerge (...) mit den sieben Bergen usw., aber ich möchte doch nicht entscheiden, welches aus dem andern misverstanden worden ist."³⁶

5. Version 1812 I: Original oder "Fälschung"?

Wie ist nun der Haupttext 1812 I zu bewerten? Natürlich ist nicht auszuschließen, dass er den Grimms durch eine einzige Person auf die wiedergegebene Weise

³⁶Röllerke, Älteste Märchensammlung S. 383 f. nach Reinhold Steig, Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm, Stuttgart und Berlin 1904, S. 255 f.

erzählt wurde. Das Märchen ist, wie die Einleitung zum Text im Anhang ausweist, sehr bekannt;³⁷ wahrscheinlicher ist aber, dass Wilhelm Grimm eine Kontamination aus verschiedenen Überlieferungen vorgenommen hat, was er wie auch sein Bruder als durchaus legitim betrachteten.³⁸ Inhaltlich (nicht sprachlich!) stimmt der Text weitestgehend mit der Urfassung überein, hinzugekommen innerhalb einer Erzählung und sicherlich keine Grimmsche Erfindung sind die geplante Tötung durch den Jäger und das kannibalistische Verzehren von Lunge und Leber; das undramatische Rosensuchen im Wald entfiel dafür.³⁹ Die Erweckung Schneewittchens durch den Schlag des Dieners dürfte wohl aus 1812 V eingebaut worden sein. Die „Errettung“ durch den Prinzen führt das Schönheitsneid – Motiv logisch fort, und dieser Schluss ist einsichtiger als die merkwürdige, schwer zu erklärende Prozedur durch die Ärzte des Königs bzw. durch die „Zauberhämmer“ der Zwerge.

Wer aber hat was wann beigetragen? Wilhelm Grimm hatte in seinem Handexemplar am Ende von 1812 I notiert: "Hassenpflugs u. Siebert". Mit Letzterem ist Ferdinand Siebert aus Treysa gemeint, der aber erst seit 1811 mit den Brüdern Grimm in Kontakt stand.⁴⁰ Was von ihm stammt, ist ungewiss; es kann viel oder wenig sein.⁴¹ Die Notiz "Marie [Hassenpflug] 13. Oktober 1812" am Ende der Anmerkung dürfte sich auf Version 1812 V beziehen, sie kam erst kurz vor Drucklegung⁴² zu.

Das Problem ist nun, ob sich Wilhelm Grimms Angabe "Hassenpflugs" nicht nur auf 1812 I, sondern auch auf 1808 I bezieht und wenn, in welchem Maße. Eine definitive

³⁷Im Anmerkungsband 1822 wird hinzugefügt: "Nach vielfachen Erzählungen aus Hessen...".

³⁸"Niemals hat Jacob (...) seinem Bruder einen Vorwurf daraus gemacht, dass er verschiedene Fassungen des gleichen Märchens miteinander verschmolzen hat. Vielmehr hat Wilhelm diese Methode von Jacob übernommen." (Gunhild Ginschel, *Der junge Jacob Grimm 1805 – 1819*. Berlin 1967, S. 257). Jacob erklärt in einem Brief an Arnim (29. Okt. 1812): "Ich bin (...) fest überzeugt, daß alle Märchen unserer Sammlung ohne Ausnahme, mit allen ihren Umständen schon vor Jahrhunderten erzählt worden sind. Nur nach und nach ist manches schöne ausgelassen worden." (nach Ginschel S. 268 Anm. 4). Die Kontamination ist demnach zulässig.

³⁹Zwei Jäger erschienen allerdings schon in der Schneewittchen-Version von A. L. Grimm (vgl. Ruf wie Anm. 5).

⁴⁰Vgl. oben; Bernhard Lauer, *Die "Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm*, in: *200 Jahre Brüder Grimm*, Kassel 1985, Bd. 1, S. 537 - 564, hier S. 543 f. Siebert trägt vor allem zum zweiten Band von 1815 bei.

⁴¹Dass es vor allem der veränderte Schluss sei (Rölleke, *Älteste Märchensammlung* S. 383, ders. in *KHM* 1857 S. 465), ist unbeweisbar. Man beachte, dass der Hinweis auf Marie Hassenpflug den Schluss mit einschließt. Wilhelm Schoof *Schneewittchen*, *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 29, 1941, S. 190 – 201, S. 194 gibt an, Siebert hätte sich das Märchen von "Schulknaben aus der Schwalmgegend" erzählen lassen; in dieser Form ist das nicht beweisbar. Auch dass Siebert die volkstümlichen Wendungen in der Ausgabe von 1812 beigebracht hätte (a. a. O.) ist nur Vermutung.

⁴²Das Druckmanuskript ging in zwei Teilsendungen vom 26. September und 30. Oktober 1812 an den Verleger in Berlin. Weihnachten 1812 lagen die ersten Exemplare der 900 Stück umfassenden Erstauflage vor (Rölleke S. 75).

Antwort ist bestimmt nicht möglich. Hatte Marie Hassenpflug schon die Version 1808 I erzählt? Hatte sie diese später (erneut) erzählt, und dann wohl auch ihre Schwestern Jeanette und Amalie, wie der Plural "Hassenpflugs" nahelegt?

Die Herkunftsangaben Wilhelm Grimm sind jedenfalls nur ein scheinbarer Widerspruch zur oben erwogenen möglichen Rolle Ferdinand Grimms. Denn zum einen ist fraglich, ob Wilhelm mehr als vier Jahre nach dem ersten Kontakt mit dem Märchen, den noch dazu sein Bruder Jacob betreute, genau über die Herkunft der Urfassung Bescheid wusste. Die Rolle Ferdinands zu betonen gab es sowieso keinen Grund, denn die beiden älteren Brüder standen zu ihm, der sich treiben ließ und gezielter Arbeit eher aus dem Wege ging, in nicht besonders gutem Verhältnis. Somit wird deutlich, dass sie dieses Märchen wohl auch (!) von den Hassenpflugs (Marie, Jeanette, Amalie) und durch Siebert hörten, dass es 1808 aber auch anderweitig vermittelt worden sein konnte.

Die handschriftlich nachgetragene Version 1812 VI geht auf Heinrich Leopold Stein (1782 - 1836), einen Freund der Grimms,⁴³ zurück. Seine Angabe "Die Zwerge tragen den Sarg und wollen ihn begraben, da stolpern sie über einen Strauch und durch das Schüttern fährt der Apfelknorz aus dem Hals" wird, nicht unerheblich variiert, ab der 2. Auflage (1819) üblich: die Diener des Prinzen, nicht die Zwerge, tragen den Sarg und stolpern. Diese Änderung ist aber noch unwesentlich; wichtiger ist, was meist übersehen wird: nach Steins Version wollen die Zwerge den Sarg begraben (!), d. h. vom Prinzen ist gar keine Rede. Es muss offen bleiben, wie das Märchen in seiner Erzählung zu Ende ging.

Der Verweis auf die altnordische Sage meint die Haraldsharfagri in Snorri Sturlusons "Heimskringla";⁴⁴ ihre Ähnlichkeit mit Schneewittchen ist aber nur sehr partiell. Es wird hier u. a. erzählt, dass König Harald (gest. 933) drei Jahre lang am Sarg seiner Frau sitzt, deren Aussehen sich nicht verändert. Allerdings erscheint sie den Grimms äußerst wichtig, denn sie erblicken in Snäfridr, der Frau Haralds, so etwas wie den mythischen Hintergrund, die Quelle wenn nicht des ganzen, so wenigstens eines Teils des Schneewittchen - Märchens, und deshalb verändern sie den ihnen neben "Schneeweißchen" bekannten Namen "Schneewitchen" in "Sneewittchen" als künstliche Angleichung und gleichzeitig als "Beweis" für das hohe Alter des

⁴³Sein Bild, radiert von Ludwig Emil Grimm, s. Anton Merk, Die Bildniskunst, in: 200 Jahre Brüder Grimm, Bd. 2, S. 105.

⁴⁴ Heimskringla, altnordisch: Weltkreis, Geschichte der norwegischen Könige bis 1177, dem isländischen Gelehrten Snorri Sturluson (1179 - 1241) zugeschrieben. In Skandinavien, bes. in Norwegen, zum Volksbuch geworden.

Märchens.⁴⁵ In der Vorrede zum 2. Band der ersten Ausgabe (1815) heißt es: "Der innere gehaltige Werth dieser Märchen ist in der That hoch zu schätzen, sie geben auf unsere uralte Heldendichtung ein neues und solches Licht, wie man sich nirgendsher sonst könnte zu Wege bringen. Das von der Spindel zum Schlaf gestochene Dornröschen ist die vom Dorn entschlafene Brunhilde, nämlich nicht einmal die nibelungische, sondern die altnordische selber. Schneewitchen[!] schlummert in rothblühender Lebensfarbe wie Snäfridr, die schönste ob allen Weibern, an deren Sarg Haraldur, der haarschöne, drei Jahre sitzt, gleich den treuen Zwergen, bewachend und hütend die todtlebendige Jungfrau; der Apfelknorz in ihrem Munde aber ist ein Schlafkunz oder Schlafapfel."⁴⁶ Die Überzeugung der Grimms ist: "In diesen Volks - Märchen liegt lauter urdeutscher Mythos, den man für verloren gehalten" (Vorrede 1815), sie gedenken, mit Hilfe der Märchen zum "Ursprung unserer Poesie" zu finden.

⁴⁵So Wesselski S. 67. Wesselski fügt, aus den Jugendbriefen der Grimms zitierend, hinzu: "...wir zogen Sneewitchen als lebendiger dem Schneeweißchen vor ..." (Wilhelm an Jacob 3. 11. 1814) und versteht dies als den nur brieflich geäußerten wahren Grund der Namensgebung, ohne diese Aussage weiter zu interpretieren. Liest man diese Stelle noch genauer nach, findet sich folgendes: Jacob schreibt an Wilhelm und klagt u. a. über die Schwierigkeiten bzgl. seiner Herausgabe der "Edda": "Die Umschreibung such' ich so lebendig als möglich zu erhalten; was die Namen dabei betrifft, so habe ich darüber nachgedacht, und das ist erstlich außer Zweifel, daß, wo entsprechende deutsche da sind, wie Wieland, Siegfried, Günther, diese genommen werden, dagegen bin ich entschieden abgeneigt, die anderen zu übersetzen, d. h. zu machen, der Name ist zu seinem Menschen kein toter, sondern lebendiger Klang, und wie ich fühle, daß es abgeschmackt wäre, Karl durch Kerl, Benecke durch Beinchen hochdeutsch zu geben, so kann auch Helge nicht durch Heilig übersetzt werden. Hierzu kommt: 1) Die Namen sind bei uns ja so alt, daß die Trennung der Dialekte darin vorkommt, d. h. sie sich zusammenfinden, niemand wird unser Hilgenberg Heiligenberg schreiben wollen oder Mönchen statt München, ja wir zogen Sneewitchen als lebendiger dem Schneeweißchen vor in einem hochdeutschen Märchen." (Grimm / Hinrichs S. 371). Damit ist klar, wie "lebendiger" und die Erklärung am Anfang von Version 1812 II, der Name "S(ch)neewittchen" werde auch in hochdeutsch sprechenden Gebieten beibehalten, obwohl er doch plattdeutsch (niederdeutsch) sei", eigentlich zu verstehen ist: die Grimms fassen "Sneewitchen" als eine *alte Namensform* auf, als "mittelalterliche" Form, die dazu (!) noch den Vorteil hat, an "Snäfridr" anzuklingen. Im "Commentar zu Parcifal" S. 23 führt Jacob Grimm aus: "Schnee = weiß (snefar, hagelweiß) allein, steht in den alten Volksliedern oftmals, isl. [isländisch] miállhvitr und die Namen Sniofridur, Sniolaug, gleich unserm Snewitchen." - Möglicherweise darf man den überlieferten altertümlichen Namen als wirklichen, wenn auch vorsichtig zu bewertenden, Hinweis auf das relativ hohe Alter des Märchens betrachten: die ursprüngliche Bedeutung des Namens ist irrelevant, die aus einem Adjektiv entstandene Bezeichnung wurde zu einem reinen Eigennamen. Darauf weist auch das "Verderben" in "Schliwitchen" hin. - Sander S. 38 gibt an, daß "sne" und "wit" auch im nordhessischen Dialekt gebräuchlich gewesen seien. - Ein Sitzen bei einer Leiche kennt auch die Sage "Der Ring im See bei Aachen": Karl der Große hatte sich in eine nichtadelige Frau verliebt, nach ihrem Tod bleibt er bei ihr sitzen, bis sie in Verwesung übergeht. Dies liegt an der Kraft eines Ringes, den sie unter der Zunge trägt. Erst als dieser entdeckt und später in einem See versenkt wird, erwacht der Kaiser wie aus einem tiefen Schlaf und lässt den Leichnam bestatten (Grimm, Deutsche Sagen 458).

⁴⁶Vgl. Wesselski S. 66 f. Die Anmerkungen von 1822 ergänzen: "Snäfridr, die schönste Frau (...) Haralds, des haarschönen, Gemahlin stirbt 'und ihr Antlitz veränderte sich nicht im geringsten und sie war noch ebenso rot, als da sie lebendig war.'" (Ausgabe 1837, S. 950). Auch wird hier erwähnt, dass die Strafe des Tottanzens in einer dänischen Volkssage vorkomme und "sieben Goldberge" in einem schwedischen Volkslied.

Haltbar ist diese Theorie der Märchen heute nicht mehr. Deutlich dürfte aber geworden sein, dass "Schneewittchen" jedenfalls ein recht bekanntes Märchen ist, auch schon vor seiner Aufzeichnung und der daraus hervorgehenden Verbreitung. Die Brüder Grimm kennen noch eine weitere Version, die sie aber nicht der Aufzeichnung wert erachtet haben: "Die Flemming hat nichts hervorgebracht, als das Schneewittchen, worüber man sich freuen könnte, wenn es ein neues wäre (Sept. 1810 Wilhelm an Jacob Grimm).⁴⁷ Was das aber war, was eine Gräfin Flemming mitteilte, ergibt sich aus dem Brief davor (4. 9. 1810): in diesem heißt es, die Gräfin habe Wilhelm für den "Verfasser des Heidelberger", d. h. für Albert Ludwig Grimm gehalten. Dessen "Schneewittchen" von 1808 (s. u.)⁴⁸ kannte sie also, und Wesselski folgert: "daraus läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß sich das, was sie (...) erzählt hat, nicht allzu weit von der Darstellung A. L. Grimms entfernt haben wird."⁴⁹ Was freilich unlogisch ist: Wilhelm hat ja den Irrtum zweifellos gleich aufgeklärt und klargemacht, dass er den Text seines Namensvetters kannte. Die Gräfin hat also nur eine Wilhelm Grimm schon bekannte Version erzählt, welche auch immer.

Mit dem Erscheinen 1812 tritt die Grimmsche Märchensammlung ihren Siegeszug rund um die Welt an, wenn auch anfangs in sehr kleinen Schritten und nicht unkritisiert. 1815 erscheint Band 2 (ausgeliefert Dezember 1814), trotz schleppenden Verkaufes bes. dieses 2. Teiles kommt 1819 eine zweibändige, inhaltlich wie sprachlich stark veränderte Auflage auf den Markt. Gegenüber der Erstauflage sind 45 Stücke neu, 18 stark verändert, die "Gattung Grimm" wird mit dieser Auflage endgültig konstituiert.⁵⁰ Ein wissenschaftlicher Anhang fehlt und folgt erst 1822.

6. Schneewittchen Version 1819

Die Ausgabe von 1819 ändert das Schneewittchen - Märchen vor allem in sprachlicher Hinsicht, aber auch in zwei wesentlichen Inhaltspartien: Die Mutter wird zur Stiefmutter, denn "wie das Kind geboren war, starb die Königin". Die Reanimation des schwarzhaarigen (!) Mädchens erfolgt, worauf schon hingewiesen wurde, durch das Stolpern der den Sarg tragenden Diener des Prinzen. Die Gründe für diese Änderungen liegen, wie noch ausgeführt werden wird, in der Theorie Wilhelm Grimms über "richtige" Inhalte und Sprache von Märchen. Sie finden zudem, was

⁴⁷Grimm / Hinrichs S. 202. Wesselski S. 68 nach Schoof Entstehungsgeschichte S. 42 mit irrtümlichen Angaben; Rölleke Älteste Märchensammlung S. 383.

⁴⁸Ruf S. 37 ff.

⁴⁹Wesselski S. 68.

⁵⁰Rölleke im KHM Ausgabe 1819 S. 563 f.

nicht übersehen werden darf, in den Versionen 1808 III (schwarze Haare) und 1812 V (Stiefmutter) ihre Legitimation.

Nach dem Erscheinen 1812 wurden dann sogar noch weitere Varianten bekannt, die Aufforderung "Wir bitten jeden, dem Gelegenheit und Neigung es möglich macht, dieses Buch im Einzelnen zu verbessern, die Fragmente zu ergänzen" (Vorrede 1812, S. XX, Anm.) hatte auch für "Schneewittchen" gefruchtet. Die Anmerkungen von 1822 führen die Versionen 1812 II, 1812 III, 1812 IV auf und ergänzen dann:

7. Die Anmerkungen von 1822

7.1 Version 1822 I

(...) wird erzählt, daß Sneewittchen nach seinem Tode von den Zwergen sollte verbrannt werden. Sie wickeln es in ein Tuch, machen einen Scheiterhaufen unter einen Baum und hängen es in Stricken darüber; wie sie eben das Feuer anstecken wollen, kommt der Königsson läßt es herabholen, und nimmt es mit sich in den Wagen. Vom Fahren springt ihm das Stück des giftigen Apfels aus dem Hals und es wird lebendig.⁵¹

Ein Anklang an das Ende von Version 1808 I ist nicht zu übersehen: das Aufhängen an einem in den vier Ecken des Zimmers befestigten Seil und das Aufhängen über einem Scheiterhaufen gehören wohl irgendwie zusammen. Der weitere Verlauf scheint das Mitnehmen der Leiche durch den Prinzen und den Schlag auf den Rücken zu kontaminieren.

Es folgt Version 1812 V und dann:

7.2 Version 1822 II

Eine Erzählung des Märchens aus Wien gibt folgenden Zusammenhang. Es sind drei Schwestern, Sneewittchen die schönste und jüngste; jene beiden hassen es und schicken es mit einem Laibel Brot und einem Wasserkrug in die Welt. Sneewittchen kommt zum Glasberg und hält den Zwergen Haus. Wenn die zwei Schwestern nun den Spiegel fragen, wer die schönste sei, antwortet er:

*die schönste ist auf dem Glasberge,
wohnt bei den kleinen Zwergen.*

⁵¹Anmerkungen 1822, beigelegt zur Ausgabe der dritten Auflage 1837, S. 948; vgl. Bolte / Polívka S. 450.

*Nun senden sie dorthin, Sneewittchen zu vergiften.*⁵²

Diese Version hatte Jacob Grimm aus Wien mitgebracht, wo er im diplomatischen Dienst am Wiener Kongress teilnahm.⁵³ Anklänge zeigen sich zu 1812 V (Schwestern) und zum noch zu behandelnden Schneewittchen - Text von Albert Ludwig Grimm (Glasberg).

.....

Hier hat die Mär ein Ende. Wer jetzt noch mehr wissen will, sei auf das diesem Auszug zugrundeliegende Werk verwiesen. Den parodistischen Teil wird er hoffentlich erkennen und ihn als solchen lesen oder auch nicht. Eine umfassende Monographie zu „Schneewittchen“ steht aus, aber vielleicht kommt der Verfasser eines Tages einmal dazu.

Aus: Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Raumes Lohr, Ausgabe 2012, S. 137–167

⁵²A. a. O. S. 950.

⁵³„Ich bringe allerhand gute Sammlung mit dazu von hier aus“ (zit. nach Rölleke in KHM Ausgabe 1819 S. 426). Die Quelle des Märchens ist unbekannt; die beiden Bände der KHM werden jedenfalls in Wien verkauft, vgl. Leopold Schmidt, Die Brüder Grimm und der Entwicklungsgang der österreichischen Volkskunde, in: Brüder Grimm Gedenken 1963, hrsg. v. Ludwig Denecke und Ina - Maria Greverus, Marburg 1963, S. 309 - 331.